

In der NEW YORK TIMES konnte Obama lesen, wie er die regenerierten und verstärkten US-Streitkräfte zu verwenden hat, um den USA doch noch die Weltherrschaft zu sichern.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 231/08 – 25.11.08

Eine Armee für eine gefährliche neue Welt

Leitartikel

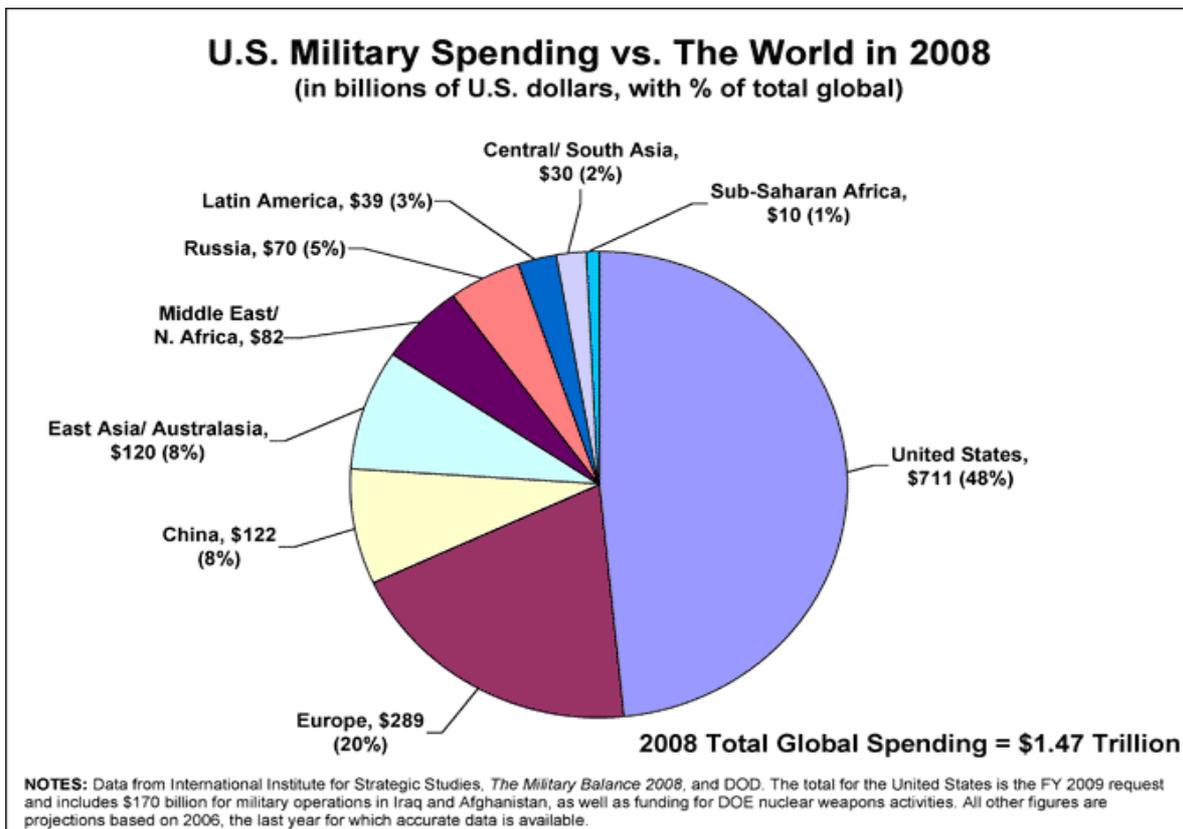
NEW YORK TIMES, 16.11.08

(<http://www.nytimes.com/2008/11/16/opinion/16Sun1.htm>)

Präsident Barack Obama wird sich mit der schlimmsten und kompliziertesten Gefährdung der nationalen Sicherheit seit mehr als einer Generation konfrontiert sehen und eine Armee erben, die denkbar schlecht auf diese Lage vorbereitet ist.

Die Truppen und ihre Ausrüstung sind durch Präsident Bushs desaströsen Irak-Krieg so verschlissen, dass dem Pentagon nicht mehr genügend Ressourcen für den Krieg in Afghanistan und den Kampf gegen der Terror zur Verfügung stehen – von sonstigen Bedrohungen ganz abgesehen.

Das ist untragbar, vor allem weil das Budget des Pentagons mit den Ausgaben für die beiden Kriege im Jahr 2008 auf 685 Milliarden Dollar angewachsen ist. Unter Berücksichtigung der Kaufkraft des Dollars ist das – bezogen auf das Jahr 2000 – ein Anstieg um 85 Prozent, und dieser Betrag entspricht fast der Summe aller Verteidigungsausgaben der übrigen Welt. Bezogen auf die Kaufkraft des Dollars, ist das der höchste Betrag seit dem Zweiten Weltkrieg.



Quelle: http://www.armscontrolcenter.org/assets/pdfs/fy09_dod_request_briefing_book.pdf , S.16

Zum Schutz der Nation wird die Obama-Regierung das Militär umbauen und von Grund auf regenerieren müssen. Wir sehen sehr wohl die Schwierigkeiten bei der Lösung dieser Aufgabe. Auch wenn Geld in unbegrenzter Menge zur Verfügung stünde, ist das Planen in einer Welt mit vielen Feinden und Gefahren außerordentlich schwierig.

Die Vereinigten Staaten und ihre NATO-Verbündeten müssen die Taliban und Al-Qaida in Afghanistan besiegen und Al-Qaida-Terroristen auf der ganzen Welt verfolgen. Die Pentagon-Planer müssen die potentiellen Bedrohungen abwägen, die vom atomaren Ehrgeiz des Irans, einem wankelmütigen Nord-Korea, einem aufstrebenden China, einem selbstbewussten Russland und einer Reihe instabiler Staaten wie Somalia oder dem atomar bewaffneten Pakistan ausgehen. Die Vereinigten Staaten müssen über genügend Truppen, Schiffe und Flugzeuge verfügen, um die Sicherheit ihrer Verbündeten in Asien, im Mittleren Osten und in Europa garantieren zu können.

Ziel muss eine Armee sein, die groß und mobil genug ist, um Feinde abzuschrecken. Unbegründete willkürliche Kriege wie der im Irak müssen unterbleiben. Der kommende Präsident muss viel häufiger bereit sein, Probleme durch kreative und anhaltende diplomatische Bemühungen zu lösen.

Unser Land muss aber auch darauf vorbereitet sein, zu kämpfen, wenn es notwendig ist. Um eine effektive Armee zu schaffen, muss der nächste Präsident einige fundamentale Änderungen durchsetzen.

Vor allem brauchen wir mehr Bodentruppen. Wir sind der Meinung, dass die Army um die 65.000 Soldaten und die Marine-Infanterie um die 27.000 Mann verstärkt werden müssen, die der Kongress Präsident Bush endlich genehmigt hat. Diese Aufstockung wird mindestens zwei Jahre dauern, und dann werden die Vereinigten Staaten über 795.000 aktive Soldaten bei den Bodentruppen verfügen.

Das hört sich sehr viel an, besonders im Hinblick auf den zu erwartenden starken Truppenabzug aus dem Irak. Aber es wären immer noch 200.000 Mann weniger Bodentruppen, als die Vereinigten Staaten vor 20 Jahren am Ende des Kalten Krieges hatten. Etwas weniger als ein Drittel der aufgestockten Bodentruppe müsste zum sofortigen Einsatz (an einem beliebigen Ort) bereit stehen.

Militärexperten sind sich einig, dass aktive Soldaten nach einem Jahr an der Front zwei Jahre Ruhepause brauchen, um sich zu erholen, ihre Ausbildung aufzufrischen und bei ihren Familien zu sein; das gilt besonders für eine Freiwilligen-Armee. Die älteren Teilzeit-Soldaten der Nationalgarde und der Reserve brauchen sogar noch längere Erholungsphasen.

Die Army wurde vor allem durch den Irak-Krieg so überbeansprucht, dass es unmöglich war, die Regel "Ein Jahr an der Front – zwei Jahre Pause" einzuhalten. Einzelne Brigaden mussten sogar zwei oder drei Kampfeinsätze nacheinander ableisten und hatten kaum ein Jahr Ruhepause dazwischen. Und trotzdem musste sich das Pentagon zu sehr auf Einheiten der Nationalgarde oder der Reserve verlassen, um die Truppen aufzufüllen. Die Auswirkungen (dieser Praxis) auf die Moral, die Qualität der Rekruten und die Einsatzbereitschaft werden noch Jahre nachwirken, denn etwa 300.000 Männer und Frauen sind aus dem Irak oder aus Afghanistan mit Post Traumatic Stress Disorders / PTSD (mit durch Überbelastung in Kampfeinsätzen verursachten krankhaften Störungen) zurückgekehrt.

Die wirksamste Maßnahme zur Überwindung dieser Probleme sind bedeutend mehr Bo-

dentruppen. Wenn unser Land das Glück haben sollte, in den nächsten Jahren weniger Truppen im Feld zu haben, werden längere Ruhepausen zwischen den Einsätzen helfen, die Qualität der Streitkräfte zu verbessern.

Außerdem müssen neue Fähigkeiten erworben werden. Amerika wird auch weiterhin traditionelle Kriege gegen feindliche Regimes führen müssen, aber in kommenden Konflikten ist vor allem mit Aufständen zu rechnen, in denen Guerilla-Gruppen zu bekämpfen sind, die terroristische Anschläge verüben und möglicherweise sogar Massenvernichtungswaffen einsetzen. Das Pentagon hat Saddams Armee ganz schnell besiegt, aber es war völlig unvorbereitet auf den Aufstand und den heftigen, religiös bedingten Bürgerkrieg, die folgten.

Die Army hat bereits Schritte unternommen, um ihre Soldaten auf die "irreguläre Kriegsführung" vorzubereiten. General David Petraeus (der vorherige US-Oberkommandierende im Irak und jetzige Chef des CENTCOM) hat die US-Doktrin zur Aufstandsbekämpfung überarbeitet, um die Zivilbevölkerung besser zu schützen und die Stellung der einheimischen Regierung gegenüber den US-Soldaten zu stärken.

Die neue Doktrin legt auf einen anderen Umgang mit Zivilisten in Kampfzonen – durch eine veränderte Einstellung, Wiederherstellung der Sicherheit, Minimierung der Verluste, Sicherstellung der Grundversorgung und andere Stabilisierungsmaßnahmen – den gleichen Wert wie auf Kampfoperationen.

Jeder Soldat oder Marine-Soldat, der im Irak oder in Afghanistan gedient hat, verfügt über entsprechende praktische Erfahrungen. Trotzdem sind Struktur und Institutionen der Army immer noch auf die herkömmliche Kriegsführung ausgerichtet. Einige Experten befürchten, dass es die Army – wie damals nach Vietnam – wieder ablehnen wird, ihre Lektionen zu lernen und Innovationen einzuführen.

In nächster Zukunft müssen die Soldaten sowohl in Aufstandsbekämpfung und Stabilisierungsmaßnahmen als auch in traditioneller Kriegsführung geschult werden. Und sie müssen daran gewöhnt werden, lange andauernde Operationen durchzustehen.

Die Armee muss auch mehr Spezialeinheiten einsetzen, einschließlich zusätzlicher Ausbilder, die befreundeten Ländern beim Aufbau ihrer Streitkräfte helfen, damit diese amerikanischen Truppen in Konfliktzonen ergänzen oder ersetzen können. Wir brauchen also mehr Sprachkundige, mehr Spezialkräfte und mehr Fachleute für zivile und kulturelle Angelegenheiten.

Unsere Armee muss mobiler werden. In einer unberechenbaren Welt ohne klare Frontlinien muss unser Land seine Transportkapazitäten stark erweitern, damit es große Truppenverbände mit ihrer Ausrüstung schnell überall auf der Welt einsetzen und, wenn erforderlich, von See her versorgen kann.

Außer im Irak und in Afghanistan hat das Pentagon die Anzahl seiner permanenten Basen im Ausland reduziert, um die amerikanische Präsenz zu verringern. Zwischen 2004 und 2014 soll die Zahl der amerikanischen Basen im Ausland von 850 auf 550 sinken. Die Anzahl der im Ausland stationierten US-Soldaten wird von 450.000 in den 80er Jahren (des letzten Jahrhunderts) auf 180.000 fallen.

Die Transportmittel sind zu einem großen Teil zu alt und abgenutzt. Das Pentagon wird

mehr Geld in unspektakuläre aber wichtige Flugzeuge wie Transporter mit großer Reichweite und Tankflugzeuge investieren müssen. Um das KC-X-Tankflugzeug wird eine schmutzige Vertrags-Kontroverse geführt. Die neue Regierung muss die Pläne zum Kauf 179 neuer Tankflugzeuge in einem fairen und offenen Wettbewerb rasch in die Tat umsetzen.

China baut seine Tiefwasser-Flotte aus und beunruhigt damit seine Nachbarn. Die Vereinigten Staaten sollten nicht versuchen, Chinas Wiederkehr als Großmacht zu blockieren. Sie können anderen aber auch nicht die Meere überlassen oder irgendeiner Macht gestatten, lebenswichtige Seewege zu sperren.

Amerika sollte weiterhin in den Seetransport investieren und in vorgeschobenen Positionen Landungsschiffe mit allem stationieren, was Marine-Soldaten brauchen, um eine militärische Operation einzuleiten; diese Schiffe sollten mit Hubschrauber-Landedecks, Verpflegung und Gerätschaften zur Wasserversorgung ausgestattet sein. Auch die Schiffe, die im Irak-Krieg eingesetzt waren, müssen neu ausgerüstet werden. Nach einer Studie aus dem Jahr 2006 wären dafür damals schon 12 Milliarden Dollar nötig gewesen, und der Einsatz der Marines im Irak kostet in jedem weiteren Jahr 5 Milliarden Dollar zusätzlich.

Das Pentagon muss mehr Geld für kleine Schiffe ausgeben, die küstennah operieren und kämpfen können, und weniger für Hochsee-Großkampfschiffe.

Die Ausgaben müssen vernünftig sein. Was wir fordern, wird viel Geld kosten. Die Aufstockung der Bodentruppen um 92.000 Soldaten wird in den kommenden sechs Jahren mehr als 100 Milliarden Dollar kosten, und die Sicherstellung der notwendigen Transportkapazität wird weitere Milliarden verschlingen. Das meiste durch den Truppenabzug aus dem Irak eingesparte Geld wird für den Wiederaufbau und die Neuaustrüstung der Streitkräfte gebraucht werden.

Deshalb muss das vorhandene Geld sinnvoller ausgegeben werden. Wenn das Pentagon weiterhin teure Waffensysteme kauft, wie sie im Kalten Krieg üblich waren, wird es unmöglich sein, in Ausrüstungen und Talente zu investieren, die es uns ermöglichen, auch in Zukunft überlegen zu bleiben.

Es muss Einsparungen geben – durch Verlangsamung oder Aufgabe der Produktion extrem teurer Kampffjets wie der F-22, die in den beiden laufenden Kriegen bisher nicht eingesetzt wurde; auch zusätzliche Hochsee-Kampfschiffe werden in absehbarer Zukunft nicht gebraucht. Außerdem plant das Pentagon im nächsten Jahr 10 Milliarden Dollar für ein unerprobtes Raketenabwehr-System in Alaska und Europa auszugeben. Mr. Obama sollte die Stationierung stoppen und einen Teil des dafür vorgesehenen Geldes in die weitere Erprobung stecken, bis garantiert werden kann, dass dieses System auch funktioniert.

Das Beschaffungsprogramm des Pentagons muss gestoppt werden. Dutzende der kostspieligsten Waffen-Programme haben schon Milliarden Dollars mehr gekostet, als ursprünglich veranschlagt waren, und ihre Entwicklung hat sich bereits um Jahre verzögert.

Der Stopp eines Waffen-Programms, der Start eines neuen oder die Durchsetzung einer neuen Doktrin brauchen Zeit und politischen Durchsetzungswillen. Präsident Obama wird sehr schnell entscheiden müssen, welche Armee unser Land braucht, um den Bedrohungen des 21. Jahrhunderts sicher und überlegen begegnen zu können.

(Wir haben den Artikel komplett übersetzt und mit Anmerkungen in Klammern und Hervorhebungen versehen. Nach unserem Kommentar drucken wir den Originaltext ab.)

Unser Kommentar

Der ungenannte Leitartikler der NEW YORK TIMES tut so, als habe die von Banken seines Landes ausgelöste weltweite Finanzkrise keinerlei Auswirkungen auf künftige US-Militärausgaben. Dieses Land mit den weltweit höchsten Schulden, die vor dem Staatsbankrott stehenden USA, sind mit größter Wahrscheinlichkeit nicht in der Lage, die vielen Milliarden für ihre Hochrüstung und ihre völkerrechtswidrigen Angriffskriege, die sie schon bisher von ausländischen Investoren borgen mussten, jemals zurückzuzahlen.

Woher die Vereinigten Staaten die Milliarden für die Sanierung der Wall Street, die Unterstützung ihrer am Boden liegenden Autoindustrie und noch höhere Militärausgaben nehmen wollen, ist völlig unklar, denn neues Geld ausländischer Investoren dürfte kaum noch in dieses Fass ohne Boden fließen.

Angesichts dieser düsteren Ausgangslage ist die Annahme, das US-Militär könne sich auch in Zukunft uneingeschränkt als Weltpolizei aufspielen, reichlich unverfroren. Paul Craig Roberts, Mike Whitney und andere US-Publizisten (s. LP 196/08, 199/08 und 221/08) vertreten die Auffassung, dass der US-Staatsbankrott nur durch den sofortigen Stopp aller Kriegshandlungen, den zügigen Abzug aller US-Truppen aus dem Irak und aus Afghanistan, eine drastische Senkung der Militärausgaben und die Schließung aller US-Militärbasen im Ausland abzuwenden ist.

Der Leitartikler der NEW YORK TIMES meint, das US-Militär müsse neues Geld nur sinnvoller einsetzen, um – unterstützt von Hilfsarmeen willfähriger Bündnispartner – dem taumelnden US-Imperium doch noch die Weltherrschaft zu sichern.

Damit dürfte er bei Obama offene Türen einrennen, denn die Leute, die dieser in seine Regierung zu berufen gedenkt, bieten die Gewähr dafür, dass er die alte aggressive US-Politik nicht ganz so provokativ aber umso entschiedener fortsetzen will.

Entspannter und etwas friedlicher wird es auf der Welt nur dann zugehen, wenn der US-Staatsbankrott mit Obamas neuer alter Politik nicht länger zu vertuschen ist.

The New York Times
nytimes.com

A Military for a Dangerous New World

Editorial, November 16, 2008

As president, Barack Obama will face the most daunting and complicated national security challenges in more than a generation — and he will inherit a military that is critically ill-equipped for the task.

Troops and equipment are so overtaxed by President Bush's disastrous Iraq war that the Pentagon does not have enough of either for the fight in Afghanistan, the war on terror's front line, let alone to confront the next threats.

This is intolerable, especially when the Pentagon's budget, including spending on the two wars, reached \$685 billion in 2008. That is an increase of 85 percent in real dollars since 2000 and nearly equal to all of the rest of the world's defense budgets combined. It is also the highest level in real dollars since World War II.

To protect the nation, the Obama administration will have to rebuild and significantly reshape the military. We do not minimize the difficulty of this task. Even if money were limitless, planning is extraordinarily difficult in a world with no single enemy and many dangers.

The United States and its NATO allies must be able to defeat the Taliban and Al Qaeda in Afghanistan — and keep pursuing Al Qaeda forces around the world. Pentagon planners must weigh the potential threats posed by Iran's nuclear ambitions, an erratic North Korea, a rising China, an assertive Russia and a raft of unstable countries like Somalia and nuclear-armed Pakistan. And they must have sufficient troops, ships and planes to reassure allies in Asia, the Middle East and Europe.

The goal is a military that is large enough and mobile enough to deter enemies. There must be no more ill-founded wars of choice like the one in Iraq. The next president must be far more willing to solve problems with creative and sustained diplomacy.

But this country must also be prepared to fight if needed. To build an effective military the next president must make some fundamental changes.

More ground forces: We believe the military needs the 65,000 additional Army troops and the 27,000 additional marines that Congress finally pushed President Bush into seeking. That buildup is projected to take at least two years; by the end the United States will have 759,000 active-duty ground troops.

That sounds like a lot, especially with the prospect of significant withdrawals from Iraq. But it would still be about 200,000 fewer ground forces than the United States had 20 years ago, during the final stages of the cold war. Less than a third of that expanded ground force would be available for deployment at any given moment.

Military experts agree that for every year active-duty troops spend in the field, they need two years at home recovering, retraining and reconnecting with their families, especially in an all-volunteer force. (The older, part-time soldiers of the National Guard and the Reserves need even more).

The Army has been so badly stretched, mainly by the Iraq war, that it has been unable to honor this one-year-out-of-three rule. Brigades have been rotated back in for second and even third combat tours with barely one year's rest in between. Even then, the Pentagon has still had to rely far too heavily on National Guard and Reserve units to supplement the force. The long-term cost in morale, recruit quality and readiness will persist for years. Nearly one-fifth of the troops — some 300,000 men and women — have returned from Iraq and Afghanistan reporting post-traumatic stress disorders.

The most responsible prescription for overcoming these problems is a significantly larger ground force. If the country is lucky enough to need fewer troops in the field over the next few years, improving rotation ratios will still help create a higher quality military force.

New skills: America still may have to fight traditional wars against hostile regimes, but future conflicts are at least as likely to involve guerrilla insurgencies wielding terror tactics or possibly weapons of mass destruction. The Pentagon easily defeated Saddam Hussein's army. It was clearly unprepared to handle the insurgency and then the fierce sectarian civil war that followed.

The Army has made strides in training troops for "irregular warfare." Gen. David Petraeus has rewritten American counterinsurgency doctrine to make protecting the civilian population and legitimizing the indigenous government central tasks for American soldiers.

The new doctrine gives as much priority to dealing with civilians in conflict zones (shaping attitudes, restoring security, minimizing casualties, restoring basic services and engaging in other “stability operations”) as to combat operations.

Every soldier and marine who has served in Iraq or Afghanistan has had real world experience. But the Army’s structure and institutional bias are still weighted toward conventional war-fighting. Some experts fear that, as happened after Vietnam, the Army will in time reject the recent lessons and innovations.

For the foreseeable future, troops must be schooled in counterinsurgency and stability operations as well as more traditional fighting. And they must be prepared to sustain long-term operations.

The military also must field more specialized units, including more trainers to help friendly countries develop their own armies to supplement or replace American troops in conflict zones. It means hiring more linguists, training more special forces, and building expertise in civil affairs and cultural awareness.

Maintain mobility: In an unpredictable world with no clear battle lines, the country must ensure its ability — so-called lift capacity — to move enormous quantities of men and matériel quickly around the world and to supply them when necessary by sea.

Except in Iraq and Afghanistan, the Pentagon has reduced its number of permanent overseas bases as a way to lower America’s profile. Between 2004 and 2014, American bases abroad are expected to decline from 850 to 550. The number of troops permanently based overseas will drop to 180,000, down from 450,000 in the 1980s.

Much of the transport equipment is old and wearing out. The Pentagon will need to invest more in unglamorous but essential aircraft like long-haul cargo planes and refueling tankers. The KC-X aerial tanker got caught up in a messy contracting controversy. The new administration must move forward on plans to buy 179 new planes in a fair and open competition.

China is expanding its deep-water navy, much to the anxiety of many of its neighbors. The United States should not try to block China’s re-emergence as a great power. Neither can it cede the seas. Nor can it allow any country to interfere with vital maritime lanes.

America should maintain its investment in sealift, including Maritime Prepositioning Force ships that carry everything marines need for initial military operations (helicopter landing decks, food, water pumping equipment). It must also restock ships’ supplies that have been depleted for use in Iraq. One 2006 study predicted replenishment would cost \$12 billion plus \$5 billion for every additional year the marines stayed in Iraq.

The Pentagon needs to spend more on capable, smaller coastal warcraft — the littoral combat ship deserves support — and less on blue-water fighting ships.

More rational spending: What we are calling for will be expensive. Adding 92,000 ground troops will cost more than \$100 billion over the next six years, and maintaining lift capacity will cost billions more. Much of the savings from withdrawing troops from Iraq will have to be devoted to repairing and rebuilding the force.

Money must be spent more wisely. If the Pentagon continues buying expensive weapons systems more suited for the cold war, it will be impossible to invest in the armaments and talents needed to prevail in the future.

There are savings to be found — by slowing or eliminating production of hugely expensive aerial combat fighters (like the F-22, which has not been used in the two current wars) and mid-ocean fighting ships with no likely near-term use. The Pentagon plans to spend \$10 billion next year on an untested missile defense system in Alaska and Europe. Mr. Obama should halt deployment and devote a fraction of that budget to continued research until there is a guarantee that the system will work.

The Pentagon's procurement system must be fixed. Dozens of the most costly weapons program are billions of dollars over budget and years behind schedule.

Killing a weapons program, starting a new one or carrying out new doctrine — all this takes time and political leadership. President Obama will need to quickly lay out his vision of the military this country needs to keep safe and to prevail over 21st-century threats.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern